

EINTOPF

VON JOHANNA SCHAUFELBERGER



Ein asiatisches Nudelgericht

Weil jetzt so viel feines Frühlingsgemüse erhältlich ist, verrate ich Ihnen mein Rezept für Mah Mee. Für 4 Personen müssen Sie je 250 g von mindestens 6 Gemüsen einkaufen, zum Beispiel Zucchini, Kefen, Rübli, Frühlingszwiebeln, Spinat oder Kopfsalat, Lauch und Peperoni. Ausserdem 400 g Schweizer Pouletbrüstchen oder 400 g Tofu, 1 Paket feine Nudeln, 1 Stück Ingwer, Sojasauce und Sambal Oelek.

Das Fleisch oder den Tofu schneiden Sie in 1cm breite Streifen und marinieren beides ca. 1 Std. in 4 EL Sojasauce, 1 TL Sambal Oelek und 2 EL fein geriebenem Ingwer. Das Gemüse wird gerüstet und in schöne Streifen geschnitten. 200 bis 300 g Nudeln al dente kochen. Zur selben Zeit braten Sie das Fleisch oder den Tofu und halten das Gebratene warm. Dann braten Sie zwei fein geschnittene Knoblauchzehen und das Gemüse sorgfältig leicht an, löschen mit etwas Gemüsebouillon ab und kochen es zugedeckt, sodass es noch knackig ist; das dauert höchstens 5 Minuten. Würzen Sie das Gemüse mit 1 TL Curry und Sojasauce. Am Schluss mischen Sie Gemüse und Nudeln mit Fleisch oder Tofu und schmecken mit Sojasauce und Sambal Oelek ab. Das Tüpfelchen auf dem i ist für mich frischer Koriander als Garnitur.

«Tatorte», wo es sie auch braucht

Die Stadt ist zufrieden mit den Leistungen der mobilen Jugendarbeit – und will darum den im nächsten Jahr auslaufenden Vertrag verlängern.

Auf dem Areal der Brühlgut-Stiftung versammelten sich abends immer wieder Jugendliche. Sie spielten Fussball. Dabei kam es zu Sachschäden. Müll wurde liegen gelassen. Konflikte mit den Mitarbeitern der Stiftung waren unausweichlich. Sodann machten sich Vertreter der mobilen Jugendarbeit Winterthur (Mojawi) daran, Lösungen für das Problem zu finden. Sie nahmen Kontakt zu den Jugendlichen auf. Deren Interessen und Bedürfnisse wurden aufgenommen. Am Ende blieb die Frage: Wie kann der bestehende Platz bei der Johannes-Beugger-Brücke attraktiver gestaltet werden, damit ihn die Jugendlichen auch nutzen? Zusammen mit dem harten Kern der Gruppe kam die Mojawi zum Schluss: Es soll ein Streetsoccer-Feld gebaut werden. Im März wurde es fertiggestellt. Mitte Juni wird es mit einem Turnier eingeweiht. Schon heute ist die Rückmeldung der Brühlgut-Stiftung positiv: «Die Lage hat sich beruhigt.»

Lebenswelten der Jungen

Dies sei nur ein Beispiel, sagte Mojawi-Mitarbeiter Beat Sutter gestern, als der dritte Jahresbericht der offenen Jugendarbeit präsentiert wurde. Doch es versinnbildlicht, was die offene Jugendarbeit in Winterthur tut und welche Konflikte sie lösen kann. «Sie geht flexibel auf die Lebenswelten der Jugendlichen ein», lobte Rolf Heusser, städtischer Jugenddelegierter, die Arbeit der verschiedenen Einrichtungen. Getragen werde diese von der Stadt, privaten Organisationen und der Kirche. Die Mojawi, Teil des Vereins Strassensozialarbeit (Subita), ist nur eine von zwölf Einrichtungen, die sich um die Belange der Jugendlichen kümmern. Dazu gehören unter anderem auch das Juhu, der Ökumenische Ju-



Das Streetsoccer-Feld, das dank der Mojawi gebaut wurde: Stürmer Rolf Heusser zieht ab, Goalie Maja Ingold pariert. Bild: mad

gendtreff Töss, der Mädchentreff oder die Jugendarbeit St. Urban in Seen.

«Der Stadtrat will, dass allen Jugendlichen in Winterthur Perspektiven für ihre Zukunft offenstehen», zitierte Sozialvorsteherin Maja Ingold aus den Legislaturzielen der Regierung. Manche fänden ihren eigenen Weg. Manche bräuchten gezielte Förderung. Dabei nehme die offene Jugendarbeit einen wichtigen Platz ein. Immer wieder würden neue Projekte lanciert: «Es entstehen neue «Tatorte» der Jugendarbeit, wo es sie braucht.» Das neue Streetsoccer-Feld in Wülflingen

sei nur einer dieser «Tatorte». Kinder und Jugendliche trafen sich vermehrt im öffentlichen Raum und an informellen Standorten, auf der Strasse und in Einkaufszentren. Das könne zu Konflikten, zum Beispiel mit den Anwohnern, führen – wegen Lärms, Abfalls oder Beschädigungen.

225 000 Franken pro Jahr

Hier sei die Jugendarbeit gefordert. «Sie schafft Raum für die Jugendlichen und sie sucht das Gespräch mit ihnen vor Ort», so Ingold. Gerade im Bereich der aufsuchenden Jugendar-

beit leiste die Mojawi einen sehr wertvollen Beitrag. Die Bedeutung der Institution sei anerkannt und politisch breit abgestützt. Seit 2004 unterstützt die Stadt die Mojawi. 2006 wurde der Betrag aufgestockt und beträgt seither 210 000 Franken. Der Betrag ist auf vier Jahre befristet. Deshalb muss der Grosse Gemeinderat demnächst um eine Verlängerung angefragt werden. Der Stadtrat schätze die Arbeit der Mojawi, sagte Ingold. Deshalb soll die jährliche Subvention erneuert und teuerungsbefristet auf 225 000 Franken festgesetzt werden. *MICHAEL SCHOLZ*

Überraschende Funde im Büelparkboden

Auf der Suche nach den Resten des legendären Turmes sind die Geologen auf eine ehemalige Scheune gestossen.

Nein, den Winturm-Standort haben sie noch nicht ausfindig gemacht, die deutschen Spezialisten, die seit letztem Dienstag mit ihren Apparaturen den Büelpark auf dem Heiligberg untersuchen. Was aber nicht heisst, dass ihre Suche völlig erfolglos geblieben ist.

Für einiges Kopfzerbrechen sorgen zum Beispiel zwei Unregelmässigkeiten auf den mit dem Magnetometer aufgenommenen Übersichtsbildern des Bodenuntergrunds. Die eine weist auf einen langen Graben unbekanntem Ursprungs hin, die andere lässt auf sieben grössere, kreisförmige Gruben schliessen, die in regelmässigem Abstand auf einer geraden Linie angeordnet waren.

«Die Chancen sind intakt»

Nach den geomagnetischen und geoelektrischen Messungen der ersten Tage («Landbote» vom Mittwoch) kam gestern auch der Georadar zum Einsatz. Dabei handelt es sich um ein mobiles Gerät, mit dem elektromagnetische Wellen in den Boden gesendet werden. Das reflektierte «Radarecho» wird von einer Empfangsantenne aufgefangen und in einem weiteren Schritt als «Spur» aufgezeichnet. Damit lassen sich unter anderem Fremdkörper wie Findlinge, Mauerreste oder Rohrleitungen unter der Erdoberfläche sichtbar machen. So wurde gestern eine weitere Verwerfung auf dem unteren Teil der Büelwiese dank der genaueren Georadaraufnahme identifiziert. Und zwar handelt es sich offenbar um Reste einer Scheune aus dem 19. Jahrhundert, wie ein Vergleich des



Kein Spielgerät, sondern hochempfindliche Technik: der Georadar. Bild: mad

«Röntgenbildes» mit der historischen «Wildkarte» aus dem Jahr 1850 ergibt, wo das Gebäude genau eingezeichnet ist. Ausserdem förderten Testsondierungen mit Spezialrohren an dieser Stelle Ziegelsplitter aus einem halben Meter Tiefe an die Oberfläche.

Eine auf dem Graustufenbild als dunkle Linie sichtbare Spur interpretiert Geologe Christian Hübner – ebenfalls aufgrund der Wildkarte – als den Verlauf eines ehemaligen Wegs. Lochspuren deuten zudem auf einen seit Langem verschwundenen Zaun hin, der entlang einer im Katas-

terplan aufgeführten Parzellengrenze verlief.

Noch ist nicht der ganze Park untersucht. Zu durchleuchten bleibt unter anderem jene Stelle im Parkwäldchen, wo Radarmessungen des Winterthurer Geophysikers Edi Meier vor zwei Jahren schon auf mögliche Reste des mittelalterlichen Vogelturms der Kyburger hinwiesen. Eine Überprüfung mittels Geoelektrik hat gestern Abend diese Spuren bestätigt. Die Chancen, den Winturm-Standort zu finden, sind gemäss Projektleiter Christian Muntwyler «immer noch intakt». *(jgg)*

«Das Wasser ist wichtiger»

Ein Gewässerschützer des Kantons erklärt, weshalb der Bau eines Tunnels an der Zürcherstrasse unmöglich ist.

Herr Gehring, überall werden Unterführungen gebaut und Tunnels gegraben. Nur an der Zürcherstrasse in Töss soll das nicht möglich sein. Weshalb?

Hanspeter Gehring: Der Tunnel würde in den geschützten Töss-Grundwasserstrom hineinragen, und zwar massiv unter den sogenannten mittleren Grundwasserspiegel. Dieser ist nach Bundesrecht die «heilige Grenze» für Bauwerke unter dem Boden. Wer sie unterschreiten will, muss dafür zwingende Gründe vorlegen können.

Für viele Anwohner bestehen «zwingende Gründe». Reicht das nicht?

Nein. Zwingende Gründe bedingen, dass keine Alternativen vorhanden sind, um das vorliegende Problem zu lösen. In Töss gibt es aber sehr wohl andere Möglichkeiten: zum Beispiel mittels einer Verkehrsraumgestaltung, wie sie der Stadtrat vorschlägt. Der Eingriff in den Grundwasserstrom könnte auch umgangen werden, indem der Tunnel unter der wasserführenden Schicht durchgegraben wird. Diese ist aber bis zu zehn Meter dick: Das Bauwerk würde dadurch massiv teurer.

In Zürich wird derzeit ein ganzer Bahnhof ins Grundwasser gebaut.

Das ist richtig. Der Bau des Durchgangsbahnhofs lässt sich aber nicht mit der Unterführung in Töss vergleichen: Es herrschen nur schon wegen der Gleisgeometrie ganz andere Sachzwänge. Der Bahnhof muss ja an bestehenden Bahnlinien und den HB Zürich angeschlossen werden. Dafür besteht ein

nationales Interesse. Zudem kommt der Durchgangsbahnhof in Fliessrichtung des Grundwassers zu liegen. Der Tunnel in Töss wäre quer dazu.

Ausnahmen werden keine gemacht?

Auf keinen Fall. Das Grundwasser ist unser Lebensnerv. Über 60 Prozent des Trink- und Brauchwassers werden bei uns aus Grundwasser gewonnen. Deshalb ist der Schutz der unterirdischen Gewässer so strikt. Und er kommt bei jedem Strassen- oder Eisenbahnprojekt zum Tragen. Dass dem Vorhaben in Töss ein Grundwasserstrom im Wege steht, macht uns nicht glücklich. Wir können es aber nicht ändern.

Quartiervertreter fordern nun Probebohrungen zur genaueren Abklärung des Grundwasservorkommens.

Die Wahrscheinlichkeit ist minim, dass sich dadurch etwas ändern würde. Natürlich gibt es auf einer Grundwasserkarte immer kleine Ungenauigkeiten. Für die Karte in Töss haben Hydrogeologen 2008 alle bekannten Probebohrungen ausgewertet. Es gibt unseres Erachtens keinen Grund, die Karte zu hinterfragen. *INTERVIEW: MARTIN FREULER*

Kein Tunnel

Der Stadtrat entschied sich für eine Neugestaltung der Zürcherstrasse mit einer Allee («Landbote» von gestern). Den Tunnel in Töss, der von Quartiervertretern gefordert wird, lehnt er ab – auf Geheiss des Kantons. Hanspeter Gehring ist stellvertretender Leiter der Abteilung Gewässerschutz im kantonalen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel). *(mf)*